

Wohnquartierbeschreibung - ein Instrument zum Erfassen sozial-räumlicher Differenzierung städtischer Bevölkerung

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (1986). Wohnquartierbeschreibung - ein Instrument zum Erfassen sozial-räumlicher Differenzierung städtischer Bevölkerung. In M. Krampen (Hrsg.), *Environment and human action : proceedings, West-Berlin, July 25 - 29, 1984* (S. 249-252). Berlin: Hochschule der Künste Berlin. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-32578>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

nungswesen), die sowohl mit Hilfe identischer Instrumente als auch erweiterter Bildertests ermittelt wurden, exemplarisch präsentiert.

Wohnvorstellungen als projektive Entscheidungsakte erweisen sich jenseits reiner Wunschbilder als keineswegs hochgradig stereotyp, sondern als stark differenziert unter sozio-demographischen, aber auch wohnbiographischen Gesichtspunkten. Aussagenverteilungen über Neubau-Wohnformen enthalten stabile, aber auch kurz- und mittelfristig wandelbare Elemente. Panelvergleiche können, wie man am Beispiel schwindender Hochhauspräferenzen belegt wird, die Wirkung bestimmter Einflußgrößen bei spezifischen Personenkreisen und Art und Umfang von Präferenzverlagerungen aufzeigen. Gegenüberstellungen von Ergebnisquerschnitten am unterschiedlichen Erhebungsorten verdeutlichen lokale Besonderheiten und die Prägekraft des "normalen Faktischen". Mittelfristige Vergleiche am gleichen Erhebungsort (1965-1983) können sowohl Bewertungs-Reflexe auf bauliche Veränderungen und Gewöhnungseffekte wie auch unverändert geltende Bewertungsfälle zwischen Alternativen sichtbar machen.

Als Schlußfolgerung und kritische Wertung der Untersuchungsergebnisse wird der Einsatz sorgfältig validierter Bildertests als Bestandteil des Repertoires von Wohn-Evaluations- und Nachfragepräferenz-Studien ausdrücklich empfohlen. In Ergänzung und relativiert durch andere, verbal ermittelte und teilweise wichtigere Aspekte für Wohnentscheidungen als sie baugestalterische Lösungen darstellen, erhalten bei einem zweckentsprechenden Zielpersonenkreis derartige Aussagen nicht nur deskriptive, sondern auch prognostische Qualitäten über Nachfrageentwicklung und Akzeptanz von Angebotsalternativen. Besondere Vorteile können in interkulturell vergleichenden Einsatz solcher Instrumente vermutet werden.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P., Mannheim, Federal Republik of Germany

Wohnquartierbeschreibung - ein Instrument zum Erfassen sozial-räumlicher Differenzierung städtischer Bevölkerung

Eine Stadt ist kein einheitliches Ganzes. Sie zerfällt in unterschiedliche Teilgebiete von unterschiedlichen Standortqualitäten. Diese Unterschiede sind gegeben durch die räumliche Lage von städtischen Teilgebieten, durch deren bauliche Struktur und Ausstattung sowie durch die Ausstattung eines Wohnquartieres mit Gelegenheiten. Städtische Wohnquartiere weisen also eine unterschiedlich hoch zu bewertende Wohnqualität oder Lebensqualität auf.

Und weil unterschiedliche Siedlungsteilgebiete für die Befriedigung der Wohnansprüche unterschiedlicher sozialer Gruppen unterschiedlich gut geeignet sind, spiegeln Wohnquartiere einen eigenen Status wider und ziehen soziale Gruppen an, welche ihrerseits einen dem Wohnquartier adäquaten sozio-ökonomischen Status haben. Diese Ungleichverteilung städtischer Bevölkerung über die Siedlungsteilgebiete einer Stadt sind zu erklären über eine Theorie der sozial-räumlichen Differenzierung.

Hiernach findet die durch einen steigenden Grad der Arbeitsteilung bedingte soziale Differenzierung, in den hochindustrialisierten Ländern, ihren Niederschlag in einer räumlichen Differenzierung der gesellschaftlichen Gruppen. Sozial-räumliche Differenzierung bedeutet demnach, daß Individuen/Haushalte danach trachtensegregiert in einem ihrem sozio-ökonomischen-Status adäquaten, in einem (potentiellen) System sozialer (Innergruppen-) Kontakte zu siedeln. Damit setzt sozial-räumliche Differenzierung voraus, daß sich unterschiedliche soziale Gruppen in unterschiedlichen Wohnquartieren ansiedeln. Und diese jeweils dominante Bewohnergruppe eines Wohnquartieres neigt dann dazu, den Statuswert ihres Wohnquartieres nicht durch den Zuzug von Personengruppen, welche subjektiv oder objektiv einen niedrigeren sozialen Status aufweisen, zu gefährden bzw. abwerten zu lassen. Und obwohl Prozesse der Bevölkerungsumschichtung (Invasion-Sukzessionen oder 'filtering'-Prozesse) selbstverständlich stattfinden - eine Stadt ist kein Artefakt, sie entwickelt sich dynamisch - sind die oben beschriebenen Strukturen doch sehr stabil. (Vgl. u.a. Duncan & Duncan 1957; Hoffmeyer-Zlotnik 1976, 1979, 1983).

In der Praxis gilt eine 'Adresse' so lange als eine 'gute Adresse', wie die Haushalte, die unter dieser 'Adresse' wohnen, jenen sozio-ökonomischen Status aufweisen, den man dieser 'Adresse' zuschreibt.

Der sozial-räumlichen Differenzierung liegen im wesentlichen folgende Annahmen der Theorie von E. W. Burgess (1923, 1925, 1929) zugrunde (zit. nach Friedrichs, 1977: 101): Expansion (psychische Ausdehnung) und Wachstum (der Bevölkerung) führen zu gegensätzlichen wie komplementären Prozessen der Konzentration und Dezentralisation.

Jede Stadt weist eine innere Gliederung auf, die sich idealtypisch in einem Modell konzentrischer Zonen abbilden läßt.

Die Nutzungen und die Bevölkerungsgruppen sind nicht gleichmäßig über das metropolitane Gebiet verteilt, es überwiegen vielmehr in jeder Zone bestimmte Nutzungen und bestimmte Bevölkerungsgruppen.

Die gegebene Differenzierung der Berufe führt zu räumlichen Verschiebungen und Trennungen der einzelnen Berufe (Segregation).

Die Gebiete einer Stadt betonen tendenziell bestimmte Merkmale ('Züge') und ziehen bestimmte Individuen an.

Die Gebiete 'entwickeln' die in ihnen lebenden Individuen und differenzieren sich so selbst weiter.

Die gegenwärtige reorganisierte Großstadt ist ein zentralisiertes dezentrales System lokaler Gemeinden.

Wenn die hieraus resultierende Konsequenz für das Siedeln sozialer Gruppen also heißt: Siedle in jenem Wohnquartier, welches Deinen Wohnansprüchen und Deinem sozio-ökonomischen Status am ehesten entspricht, denn ein statusadäquates Wohnquartier ist die 'gute Adresse', ein statusniedrigeres Wohngebiet ist, als 'schlechte Adresse', nur hinderlich für sozialen Aufstieg, dann sollen auch für den Sozialforscher Rückschlüsse von der bebauten Umwelt auf die soziale Umwelt möglich sein, zumindest auf die jeweils in einem Wohnquartier dominante Gruppe. Daher wurde an einem Instrument gearbeitet, mit dem es gelingen kann, über eine Beschreibung von Wohnquartieren auf die jeweils in einem Wohnquartier dominante Bewohnergruppe rückzuschließen.

Hierzu sind in Anlehnung an E. W. Burgess folgende Variablen notwendig:

1. Die 'Lage' eines städtischen Teilgebietes in der Gesamtstadt bzw. zum Stadtzentrum;
 2. Die Art und die Qualität der 'Verkehrerschließung',
 - d. h. die 'Erreichbarkeit' eines städtischen Teilgebietes;
 3. die 'Bebauungsdichte';
 4. 'Baualter' und 'Bauzustand' der vorzufindenden Gebäude;
 5. die (überwiegende) 'Art der Landnutzung': entweder reines Wohngebiet oder Mischgebiet mit hohem Anteil an a) Handelsflächen, b) Gewerbeflächen, c) Industrie-
flächen, d) Verwaltungsflächen?
 6. der 'Stadttyp' mit den Ausprägungen a) Größe, b) Einbindung in einen Siedlungs- und Nutzungsraum, c) Grad der Spezialisierung.
- Hinzu kommen noch:
7. die 'Lebensqualität' in einem Wohnquartier?
 8. die 'Schichtfremdeinschätzung' der Nachbarschaft.

Mit den oben aufgelisteten Variablen wurde ein Beobachtungsinstrument erstellt und getestet. Es haben seit 1980 eine Reihe von Tests (und damit verbunden Instrumentverbesserungen) stattgefunden, auch Tests in Verbindung mit nationalen und regionalen Umfragen. Diese Tests zeigen, daß das Instrument heute in einem ausgereiften Zustand ist. Rückschlüsse über Quartiermerkmale auf soziologische Merkmale von dort lebenden Bewohnern sind im letzten regionalen Test mit einer Treffergenauigkeit von über 40 % möglich gewesen - und wenn man hierbei beachtet, daß lediglich die jeweils dominante Gruppe mit dem Instrument der Wohnquartiersbeschreibung aufzuspüren ist, dann sind 40 bis 50 % Vorhersagegenauigkeit (und dieses nicht nur die extremen sozialen Gruppen betreffend) nahezu ein ideales Ergebnis.

Aber der bisher letzte Test, durchgeführt auf drei Gradienten der Stadt Heidelberg (zunächst als beschreibende Beobachtung, später als Bewohnerbefragung) hat noch weitere interessante Ergebnisse gebracht? Es ist am Beispiel Heidelberg, mit Hilfe von Indexbildungen, der Nachweis von differenzierten Burgess-Zonen gelungen. Zwar kann solch ein Nachweis auch über die auf den Daten der amtlichen Statistik aufbauenden Verfahren von Sozial-Raum-Analyse (Shevky & Beil), Faktoral-Ökologie oder Clustan-Ökologie

versucht werden; nur setzen diese drei Verfahren das Vorhandensein von einigermaßen aktuellen Daten aus Großzählungen sowohl über die Bebauung als auch über die Bevölkerung voraus, und man ist bei der Abgrenzung bzw. Eingrenzung von Siedlungseinheiten auf die statistischen oder politischen Grenzen (Statistische Bezirke, Stadt- oder Ortsteile) angewiesen. Die Wohnquartiersbeschreibung aber erlaubt es, wirkliche 'natural area' im Sinne von P. Hatt (1946) abzugrenzen. (Sie ist weder auf den Baublock noch auf die Baublockseite als kleinste Einheit beschränkt.) Und die Wohnquartiersbeschreibung ermöglicht darüber hinaus das Auffinden der dominanten sozio-ökonomischen Gruppe unter den Quartierbewohnern ohne zuvor soziologische Merkmale über die Quartierbewohner gespeichert haben zu müssen.

Literatur

- Burgess, E. W. 1923 (1925): The Growth of the City: An Introduction to a Research Projekt. In: Park, Burgess & McKenzie, 1925: The City, Chicago
- Burgess, E. W., 1929: Urban Areas. In: Smith & White, 1929: Chicago, an Experiment in Social Science Research, Chicago
- Duncan, O. D. & B. Duncan, 1957: The Negro-Population of Chicago: A Study of Residential Succession, Chicago
- Friedrichs, J., 1977: Stadtanalyse: Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek
- Hatt, P., 1946: The Concept of Natural Area, American Sociological Revue 11/1946, S. 423 - 427
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1976: Gastarbeiter im Sanierungsgebiet, Hamburg
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1979: Eine Analyse des sozialökologischen Prozesses der Bevölkerungssukzession. In: Hamm, 1979: Lebensraum Stadt, Frankfurt/M. New York
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1983: Sozialräumliche Differenzierung städtischer Bevölkerung und die Problematik von Umsetzungen, Mannheim, masch.-schr.
siehe auch:
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1981: Wohnquartiersbeschreibung als Mittel zur Messung soziologischer Merkmale von Ausfällen, Zumanachrichten 8/1983, S. 4 - 24
- Hoffmeyer-Zlotnik, J., 1981: Zur Konstruktion eines neuen Stadt-Index, Zumanachrichten 9/1981, S. 47 - 52